

Information Christlicher Orient



Irak

ICO-Winternothilfe: Heizöl sichert vielen das Überleben

Seite 4

Foto: ICO

Religion

Das Vermächtnis des dem-nächst heiligen Charles de Foucauld

Seite 6

Arabien

Freude unter Christen über zwei neue katholische Kirchen

Seite 12

Österreich

Wie Integration und ein Mitei- nander in der Schule gelingen können

Seite 14

Editorial

„Weil die Leute es brauchen“

Am 15. Mai wird Charles de Foucauld (1858-1916) von Papst Franziskus heiliggesprochen. Wir haben dies zum Anlass genommen, den Blick in diesem ICO-Magazin ein wenig über unseren eigentlichen regionalen Schwerpunkt des Nahen Ostens hinaus zu weiten. Sprechen wir also vom „erweiterten Orient“, in den wir auch den Maghreb miteinbeziehen, zu dem Algerien gehört, wo Foucauld seine Bestimmung gefunden hat. Wobei seine turbulente Biografie mit Nazareth ja auch explizit eine nicht unwesentliche Station im Heiligen Land aufweist. Es freut mich sehr, dass wir mit Prof. Gisbert Greshake einen ausgewiesenen Foucauld-Experten gewonnen haben, der uns diese außergewöhnliche Persönlichkeit ein wenig näherbringt.

Eines fasziniert mich besonders an Foucauld: Er suchte das kontemplative Leben und wurde – ohne ersteres aufzugeben – zugleich zum tatkräftigen Seelsorger, ja fast „Entwicklungshelfer“. Weniger aus eigenem Antrieb, sondern, wie er selbst schrieb, „nur weil die Leute es brau-

chen“ – und er sich diesem Anspruch nicht verwehrt.

Das könnte auch das Motto der ICO sein. Es gibt kein entweder-oder. Gottesliebe und Nächstenliebe gehören untrennbar zusammen. Die tatkräftige materielle Unterstützung und das Gebet für die Menschen im Orient dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden. Die ICO steht für beides, zu hundert Prozent; eigentlich zu zweihundert Prozent.

Sehr erfreulich ist auch, dass wir mit der erfahrenen Journalistin Hermine Schreiberhuber ein neues Mitglied für das ICO-Redaktionsteam gewinnen konnten. Ihren ersten Beitrag (Seite 14) lesen Sie in dieser Ausgabe, in der wir uns wieder bemüht haben, Sie mit interessanter und abwechslungsreicher Kost zu versorgen.



Mit herzlichen Grüßen,
Georg Pulling, ICO-Chefredakteur

Grußwort

Gute und schlechte Nachrichten

Liebe Leserinnen und Leser, ich habe für Sie heute eine gute und eine schlechte Nachricht. Welche wollen Sie zuerst hören? Da eine amerikanische Studie belegt, dass eine gute Nachricht nach einer schlechten ein besseres Gefühl beim Empfänger hinterlässt, möchte ich Ihnen zuerst von unseren Sorgen als Initiative Christlicher Orient berichten.

Noch nie waren wir mit so viel unmittelbarer Not im Orient konfrontiert wie gegenwärtig. Die ICO war eigentlich über all die Jahre hindurch vor allem bemüht, nachhaltige Projekte und Hilfsmaßnahmen zu unterstützen, um den Menschen ein Leben in Würde in ihrer Heimat zu ermöglichen. Doch nun sind wir immer mehr mit der Notwendigkeit konfrontiert, den Menschen das unmittelbare Überleben zu sichern. Wir haben im Rahmen der Winternothilfe nicht nur weit über 100.000 warme Mahlzeiten finanziert, sondern haben auch unzähligen Familien mit warmer Kleidung und Heizöl geholfen. (Mehr darüber lesen sie auf Seite 4.)

Leider sind es oft keine abgeschlossenen Projekte, sondern solche, die ständig unseres weiteren Engagements bedürfen. Dazu zählt etwa die Suppenküche in der syrischen Stadt Aleppo. Auch wenn dieses Projekt unsere finanziellen Möglichkeiten übersteigt, und wir sehr dankbar für jede Partnerschaft sind, die uns dabei unterstützt, werden wir uns mit allen Kräften bemühen, auch weiterhin zu helfen, und wir werden die Menschen vor Ort nicht im Stich lassen.

Die gute Nachricht ist, dass die ICO für das Jahr 2021 auf ein neues Rekordergebnis bei den Spenden verweisen

kann. 1.498.000 Euro haben uns die vielen Spenderinnen und Spender im vergangenen Jahr zukommen lassen. Nochmals in Worten: knapp eineinhalb Millionen Euro! Wir hätten das, ehrlich gesagt, nie für möglich gehalten. Vieles davon kam auch von Ihnen, geschätzte Leserinnen und Leser. Dafür können wir nur dankbar sein, denn ohne Ihre Solidarität könnten wir nicht helfen.

1,3 Millionen Euro wurde 2021 im Rahmen von Hilfsprojekten umgesetzt. Damit konnten wir insgesamt 93 Projekte in Syrien (30), im Libanon (31), im Irak (25) und in weiteren Ländern (7) unterstützen. Der restliche Geldbetrag wird in den kommenden Wochen überwiesen, weil einige Spenden erst kurz vor dem Jahresende eingegangen sind.

Und so ist unsere Dankbarkeit gepaart mit Demut und Verantwortung. Wir sehen die Großzügigkeit der Spenderinnen und Spender und wir sehen die Not und die Aufgaben, die noch vor uns liegen. Deshalb haben wir auch einen großen Spendenaufruf gestartet und uns an die Diözesen in Österreich und weitere größere kirchliche Institutionen gewandt. Es geht um Hilfe für Kinder, Familien, allein stehende alte Menschen, Behinderte oder Geflüchtete in bitterster Not. Wir hoffen sehr, dass unser Aufruf gehört wird und die Herzen möglichst vieler erreicht – so wie Ihre Herzen, liebe Leserinnen und Leser!

So möchte ich Ihnen nochmals herzlichst Vergelt's Gott sagen und Ihnen mit ein wenig Verspätung ein Gesegnetes Jahr 2022 wünschen.

Slawomir Dadas
Obmann der ICO



ICO-Projekte

Bildung kennt kein Alterslimit

Auch wenn die Nothilfe derzeit die Projekte der ICO dominiert, versuchen wir stets, einige nachhaltigere Hilfsmaßnahmen zu setzen. Dazu gehören Bildungspatenschaften für Kinder, aber auch Berufsausbildungen für Erwachsene wie in Bartilla (siehe unten). Für Bildung ist es nie zu spät. Der Eifer der Workshop-TeilnehmerInnen ist der größte Dank für Ihre Spende. Vorstand der ICO



Foto: ICO



Foto: ICO

Nordirak-Bartilla

Zukunftsperspektiven für christliche Rückkehrer

Mit einem Ausbildungs- und Mikrokredit-Programm hat die ICO im nordirakischen Bartilla zahlreichen Familien eine Zukunftsperspektive geschaffen. Bartilla ist eine christliche Kleinstadt in der Ninive-Ebene. Die Stadt war eine Hochburg der Syrisch-orthodoxen Kirche. Zudem gab es auch einige syrisch-katholische Christen im Ort. Bis zum schicksalhaften Jahr 2014 lebten rund 3.500 christliche Familien in Bartilla, dazu auch mehrere hundert Shabak-Familien. Die Shabak sind eine religiöse Minderheit, die dem schiitischen Islam nahesteht.

Bartilla fiel wie fast alle Dörfer und Städte der Ninive-Ebene im August 2014 in die Hand der Terrormiliz IS. Die Familien flohen nach Erbil, Dohuk oder auch in die Nachbarländer. Viele flohen weiter in den Westen.

Nach der Vertreibung des IS begannen die ehemaligen Bewohner von Bartilla langsam wieder mit ihrer Rückkehr. Diese Rückkehr gestaltete sich aber noch schwieriger als in anderen Kleinstädten und Ortschaften der Ninive-Ebene. Neben wirtschaftlichen Gründen und Sicherheitsproblemen waren dafür auch Konflikte mit den Shabak um Häuser und Landbesitz ausschlaggebend. Und so sind bis heute erst 40 Prozent der ehemaligen christlichen Bewohner Bartillas zurückgekehrt.

Um die zurückgekehrten christlichen Bewohner zu stärken und ein Zeichen für ein friedvolles Zusammenleben und sozialen Zusammenhalt zu setzen, hat die assyrische NGO CAPNI (Wir haben sie im ICO-Magazin Nr. 83

Großen Anklang fanden der Frisörkurs (Foto links) und der Backkurs unter Bartillas Frauen.



Foto: ICO

Herr Ghassan konnte dank eines Kleinkredits sein Elektrogeschäft auf Vordermann bringen.

ausführlich vorgestellt) ein Hilfsprojekt in die Wege geleitet, das von der ICO mit 25.000 Euro unterstützt wurde.

Für knapp 40 Personen gab es mehrwöchige Berufsbildungskurse mit Diplom; für die Frauen einen Frisörkurs und einen Kurs zur Herstellung von Süßigkeiten, für die Männer einen Kurs für die Wartung und Reparatur von Mobiltelefonen. Einige Personen erhielten Kleinkredite für die Neueröffnung eines Geschäftes bzw. die Verbesserung oder Weiterentwicklung eines bestehenden Geschäftes. Sieben Antragsteller wurden in der ersten Phase ausgewählt. Bei pünktlicher Ratenzahlung müssen sie nur drei Viertel des Kredits zurückzahlen. Die Rückzahlungen fließen wiederum in einen Fonds, aus dem weitere Kleinkredite vergeben werden sollen. Vier neue Geschäfte wurden in Bartilla bisher eröffnet sowie drei bestehende erweitert.

Impressum: Eigentümer, Verleger und Herausgeber: Hilfswerk Initiative Christlicher Orient, Friedensplatz 2, 4020 Linz, Österreich (Alleineigentümer). – Redaktion: Georg Pulling, Wien. – Layout: Peter Zeillinger, Wien. – Druck: Salzkammergut Druck. – Verlags- und Herstellungsort: Linz. – Österreichische Post AG / Sponsoring Post BNPA 4020 Linz SP 10Z038385N. – Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz: Das ICO-Magazin informiert über die Christen in den Ländern des Orients.



Foto: ICO

Foto: ICO

Heizöl-Verteilung im nordirakischen Enishke. Die Dankbarkeit der Menschen ist groß.

Irak, Syrien, Libanon

Wie die ICO die schlimmste Not lindern hilft

Rund 130.000 Euro konnte die ICO diesen Winter aufbringen, um in Syrien, im Irak und im Libanon im Rahmen der „Winternothilfe“ die schlimmste Not ein wenig zu lindern. Im Nordirak wurden beispielsweise hunderte besonders bedürftige Familien mit Heizöl versorgt, damit sie ihre Unterkünfte warm halten können. Dazu fanden zwei große Verteilaktionen statt: Gerade rechtzeitig vor der ersten großen Winterkälte wurden in der Stadt Zakho 480 bedürftige Familien, darunter auch einige muslimische, mit je 75 Litern Kerosin beliefert. Die Verteilung wurde von Daniel Zuhair, dem lokalen Delegierten der ICO in Kurdistan, organisiert und begleitet. Kurz danach erhielten knapp einhundert Familien vom Team der chaldäischen Pfarre in Enishke je 200 Liter Kerosin. Zu den Hilfsempfängern gehörten besonders bedürftige Einheimische, aber auch noch in der Pfarre lebende Vertriebene und syrische Flüchtlingsfamilien.



Foto: ICO

Lebensmittelpakete gab es für Menschen in Not in der syrischen Stadt Homs.

Lebensmittel und Kleidung

In Syrien war und ist wegen des Heizölmangels an eine Verteilung nicht zu denken und die lokalen ICO-Partner mussten deshalb andere Wege finden, um den Menschen zu helfen. In der Region Homs wurden im Dezember Lebensmittel-Pakete von der Syrisch-katholischen Kirche an 250 christliche und muslimische Familien verteilt. Weitere 200 Familien erhielten warme Winterbekleidung.

In Aleppo im Norden des Landes organisierte die katholische Pfarre St. Francis Anfang Dezember eine ganze Woche lang die Verteilung warmer Winterjacken und Winterschuhe an insgesamt 1.200 Kinder und Jugendliche aller christlicher Konfessionen. Jeden Tag war eine andere Altersgruppe an der Reihe, um sich eine passende Jacke auszusuchen und um Schuhe anzuprobieren.

Auch die von der ICO finanzierte Sozialküche der Pfarre St. Francis läuft auf Hochtouren. Seit geraumer Zeit schon wird das zu Beginn selbst gesteckte Ziel von täglich eintausend warmen Mahlzeiten erreicht. Besonders alleinstehende alte Menschen und Behinderte (Christen und Muslime) kommen in den Genuss dieser Mahlzeiten, seit einiger Zeit aber auch die Corona-Patienten eines öffentlichen Krankenhauses. Der christliche Direktor dieser Einrichtung hatte um Hilfe gebeten, da das Krankenhaus nicht einmal in der Lage war, die eigenen Patienten ausreichend zu versorgen und zu ernähren.

Heizöl für den Libanon

Im Libanon konnten zahlreiche soziale Institutionen beim Ankauf von Heizöl unterstützt werden. Auf der langen Liste findet man etwa das Haus St. Josef der Barmherzigen Schwestern in Ajeltoun (Schule und Internat), das Haus St. Vinzenz der Schwestern von Besançon in Baskinta im Libanongebirge, die Schule der Schwestern vom Guten Hirten in Hammana im Schufgebirge, eine weitere von Ordensschwestern geführte Schule (St. Franziskus von Assisi) in Menjez, ganz im Norden des Landes, sowie ein Wohnheim für gefährdete Mädchen und ein Frauenhaus der Schwestern vom Guten Hirten.



Foto: ICO

Auch den Kindern in Aleppo konnte die ICO zu Weihnachten etwas Freude bereiten.

ICO-Projektpartner im Nahen Osten



Die Schwestern vom Guten Hirten in Hammana

von Stefan Maier

Seit 1893 arbeiten die Schwestern vom Guten Hirten im Nahen Osten (Libanon und Syrien) mit Menschen am Rand der Gesellschaft, insbesondere mit Kindern, Mädchen und Frauen, die Opfer von Gewalt, Diskriminierung, Missbrauch und Armut sind. Die ersten Schwestern kamen im Mai 1893 im Libanon an und die erste Niederlassung wurde 1895 in Hammana im Schufgebirge östlich von Beirut gegründet. Es waren sehr bescheidene Anfänge, als die Schwestern ein Zelt neben einer stillgelegten Seidenfabrik aufbauten. Diese wurde später angekauft und beherbergt heute die Schwestern-Kommunität. Der Orden eröffnete in der Folge ein Waisenhaus und eine Schule für bedürftige Kinder. Diese entwickelte sich gut und besteht noch heute.

Im aktuellen Schuljahr besuchen 209 Kinder die Schule (102 Buben und 107 Mädchen), darunter 85 Christen. Es ist die einzige Schule des Ordens im Libanon, der ansonsten in verschiedenen Regionen des Landes noch mehrere Sozialzentren sowie zwei Frauenhäuser führt. Die Schule genießt bis heute einen guten Ruf in der Region und die Ausbildung ist von hoher Qualität.

Während des libanesischen Bürgerkrieges (1975 – 1990) war das Schufgebirge Schauplatz von blutigen Kämpfen zwischen christlichen und drusischen Milizen, in deren Verlauf es zu Massakern an der lokalen christlichen Bevölkerung durch ihre drusischen Mitbürger kam. Nach Kriegsende konnten viele christliche Familien wieder in ihre Heimatdörfer zurückkehren und ihre zerstörten Häuser wieder aufbauen. Die Schule der Schwestern in Hammana spielte in dieser Zeit eine wichtige versöhnende Rolle, da hier christliche, muslimische und drusische Kinder friedlich zusammen aufwuchsen, gemeinsam spielten und so Vorurteile abgebaut und Gräben und Ressentiments in der Gesellschaft überwunden wurden.

Hilfe für bedürftige Familien

Die Verschlechterung der wirtschaftlichen und politischen Lage im Libanon seit 2019 macht es den Familien immer schwieriger, ihren Kindern eine gute Schulbildung zu ermöglichen. Viele Kinder müssen auf schlechtere öffentliche Schulen wechseln oder die Schule ganz abbrechen. Um den Kindern bedürftiger Familien aus Hammana und den umliegenden Ortschaften den weiteren Schulbesuch und somit die Fortsetzung ihrer Ausbildung zu ermöglichen, haben die Schwestern die Schulgebühren erheblich gesenkt und bieten Stipendien (oder Beiträge zum Schulgeld) für die ärmsten Familien an.

Hoch willkommen war deshalb die Aufnahme der Schule in die ICO-Initiative „Hilfe für Kinder – Investition in



Foto: ICO

Die Schule der Schwestern vom Guten Hirten hat einen ausgezeichneten Ruf.



Foto: ICO

Schuldirektorin Sr. Sayde hat ein Herz für Kinder. Mehr als 200 sind in ihrer Obhut.



Foto: Stefan Maier

ICO-Projekt Koordinator Stefan Maier ist mit Hammana seit Jahren eng verbunden.

die Zukunft“. Im aktuellen Schuljahr profitieren 68 Kinder von ICO-Bildungspatenschaften (insg. 10.000 Euro). Im Kindergarten, der der Schule angeschlossen ist, finanzierte die ICO außerdem ein großes Outdoor-Spielgerät. Da es im Winter im Schuf auch sehr unwirtlich und kalt wird, wurden die Schwestern auch beim Kauf von Heizöl unterstützt.



Foto: Patrick Gruban from Munich, Germany, CC BY-SA 2.0, via Wikimedia Commons; Edsdet - Eigenes Werk, Gemeinfrei, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=1757881>

Die Einsiedelei von Charles de Foucauld im Hoggar-Gebirge in der Sahara.

Religion

Der Bruder aller Menschen

Charles de Foucauld (1858-1916) wird am 15. Mai im Vatikan von Papst Franziskus heilig gesprochen. Ein unstetes und anfangs alles andere als christliches Leben führte Foucauld zum Militär, später in ein Kloster in Nazaret im Heiligen Land, bevor er schließlich bei den Tuareg in der Sahara seine letztendliche Bestimmung fand. Die Zusammenfassung seines Lebens steht auf seinem Grabstein: „Ich will das Evangelium durch mein ganzes Leben hinausschreien!“ – **Von Gisbert Greshake**

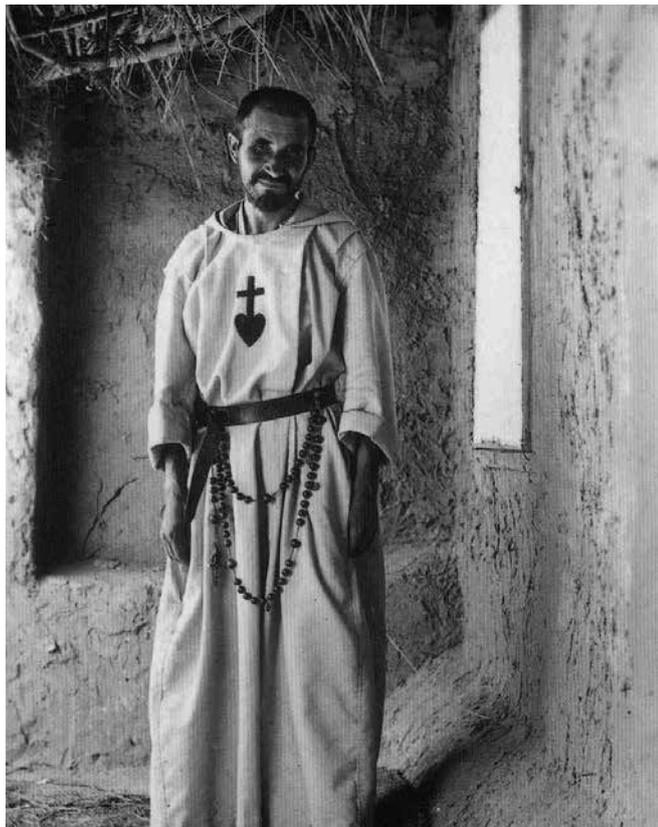


Foto: Edsdet - Eigenes Werk, Gemeinfrei, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=1757881>

Geboren am 15. September 1858 in Straßburg, verlor Charles de Foucauld bereits als Fünfjähriger seine Eltern und wuchs bei seinen Großeltern auf. Den katholischen Glauben warf er schon als junger Mann über Bord. Nach der Schulzeit absolvierte er die berühmte französische Militärakademie von Saint-Cyr. Durch sein liederliches Leben als Kadett und Offizier büßte er den Kontakt mit den meisten Familienangehörigen ein.

So deutete nichts darauf hin, dass Charles de Foucauld zu einem der großen spirituellen Wegbereiter des 20. Jahrhunderts werden sollte. Im Gegenteil: Er, den seine Freunde damals bezeichnenderweise „Schweinchen“ nannten, war dabei, sein ererbtes Vermögen zu verschleudern und die Welt in vollen Zügen zu genießen. Als sein Regiment nach Algerien verlegt wurde, führte er eine „Halbwelt-dame“ unter dem Titel seiner Ehefrau mit und wurde deshalb wegen Disziplinlosigkeit und schlechter Führung „in Unehren entlassen“. Doch als er hörte, dass sein ehemaliges Regiment in Afrika in Kämpfe verwickelt war, suchte er um Neuaufnahme in die Armee an und kämpfte mit ganzem Einsatz gegen Stämme der Sahara.

Foucauld wollte das Evangelium durch sein Lebenszeugnis und weniger durch Worte verkünden.



In der Oasenstadt Beni-Abbes gründete Foucauld (1.v.l.) seine erste „Missionsstation“.

Von den Muslimen fasziniert

1883 bis 1884 unternahm er in der Verkleidung eines armenischen Juden eine Forschungsreise in das Europäern damals verschlossene Marokko. Dieses Land faszinierte ihn über alle Maßen. Vor allem aber begegnete ihm bei den Muslimen ein Gottesbild, das gegenüber dem eines harmlosen „bon Dieu“, mit dem er aufgewachsen war, ganz anders war. Es machte auf ihn einen tiefen Eindruck, dass Menschen sich mitten im Trubel des Alltags und im öffentlichen Verkehr bei der Gebetsaufforderung der Muezzin zu Boden warfen und in der Haltung der Anbetung Gott die Ehre gaben. So erfuhr er zum ersten Mal, was es heißt, dass Gott der ganz Andere, der unendlich Erhabene ist. Das ließ ihn nicht mehr los und führte ihn zu einer neuen Hinwendung zum eigenen christlichen Glauben.

Foucauld erfuhr seine Neubekehrung wie einen Blitz, der in ihm eine neue Leidenschaft des Glaubens auslöste. Er schrieb: „Im selben Augenblick, da ich zum Glauben



Die erste Behausung des Heiligen in Tamanrasset. Er lebte in einfachsten Verhältnissen.

gekommen war, dass es einen Gott gibt, begriff ich, dass ich gar nicht anders handeln konnte, als nur für ihn zu leben. Meine Berufung zum Leben nach dem Evangelium datiert in der selben Stunde wie mein Glaube. Gott ist so groß, und es gibt eine solche Differenz zwischen Gott und all dem, was nicht ER ist!“ Das war von nun an das Gottesbild Foucaulds: das Überwältigtwerden von der Größe Gottes und damit die Erfahrung der Differenz zwischen ihm und allem, was nicht ER ist. Daraus resultierte die Leidenschaft, diesem Gott zu dienen und ganz für ihn da zu sein. Der Grundakt seines Lebens wurde von jetzt an die Anbetung, aus der alles andere hervorzugehen und in die hinein es sich zu konzentrieren hat.

Dieser Gott seiner Leidenschaft war aber der in Jesus offenbare Gott. Im Blick auf ihn schrieb Foucauld: „Allein der Herr verdient es, mit ganzer Leidenschaft geliebt zu werden. Selig die Trümmer (in unserem Leben), die uns der Einsicht in diese Wahrheit näherbrachten“.

Auf der Suche nach der Berufung

Foucauld trat den Trappisten von Notre-Dame des Neiges bei, fasziniert von deren Armut und Einfachheit. Doch war hier der Aufenthalt nicht von langer Dauer. Bruder Marie-Alberic, wie Foucauld jetzt hieß, wechselte in das ärmere Priorat Akbès in Syrien über. Doch auch hier wurde sein Durst nach größerer Armut und Entäußerung nicht gestillt. Er wollte Jesus in seinem geringen Leben von Nazaret noch mehr nachahmen. Diese spirituelle Grundidee, „Nazaret“ zu leben, sollte Foucauld nie wieder verlassen, auch wenn dieses Ideal im Laufe seines Lebens wesentliche Umformungen erfuhr.

Nach seinem Theologiestudium in Rom bekommt er im Jänner 1897 die Erlaubnis, den Trappistenorden zu verlassen und seiner Berufung zu einem „Leben in Nazaret“ zu folgen. Sogleich macht er sich auf die Reise nach Nazaret, um als Hausbursche der dortigen Klarissen niedrigste Dienste zu verrichten und den Rest der Zeit im kontemplativen Gebet zu verharren. Nazaret verwirklicht sich in dieser ersten Phase also in einem wortwörtlichen, rein kontemplativen Nachleben des verborgenen Lebens Jesu, ähnlich dem abgeschiedenen Leben der ersten Wüstenväter. Doch die Äbtissin der Klarissen überzeugt ihn davon, Priester zu werden. Foucauld sieht ein: Nazaret kann man „überall leben;“ man soll es dort leben, „wo es für den Nächsten am nützlichsten ist“. So kehrt er 1900



Der Rabbiner Mordechai führte Foucauld durch Marokko und war an seiner Bekehrung beteiligt.



Beim kriegerischen Nomadenvolk der Tuareg fand Foucauld seine Bestimmung.

nach Frankreich zurück, um die Priesterweihe zu empfangen. Während der Vorbereitungsmonate reift in ihm der Plan, „Nazaret“ in der Wüste der nordafrikanischen Sahara zu leben.

Am Rande der Sahara

Foucauld errichtete in Beni-Abbès, einer kleinen Oasen- und Garnisonsstadt am Rande der Sahara, eine große Eremitage, da er eine Gemeinschaft von Brüdern ins Leben rufen wollte, um mit ihnen zusammen „Nazaret“, sprich: ein kontemplatives Wüstenleben zu verwirklichen. In Beni-Abbès erhielt das ursprüngliche Nazaret-Ideal wie von selbst eine neue Gestalt: Zwar war Foucaulds Leben noch mit langen Gebetszeiten angefüllt, doch fühlte er sich zugleich gedrängt zum radikalen Dasein für die anderen. Mit eigenen Worten: „Ich sehe mich mit Staunen vom kontemplativen zum Seelsorgeleben übergehen – und zwar gegen meine Absicht, nur weil die Leute es brauchen.“ So hieß ab jetzt „Nazaret leben“, zugleich ab-



Altar im Inneren der Eremitage Foucaulds im Hoggar-Gebirge.



Im Hoggar-Gebirge suchte Foucauld die Einsamkeit und Nähe zu Gott.

geschlossen und offen sein, zugleich sich schweigsam und gastfreundlich verhalten, zugleich kontemplativ leben und zur Sendung in die Welt aufbrechen. Er wurde in Beni-Abbès Bezugspunkt vieler, die sich bei ihm einfanden: Bewohner der Oase und Karawanenreisende, die ihn als Marabut verehrten, Soldaten und Offiziere der Garnison. „Ich möchte, dass alle Einwohner, Christen, Moslems, Juden und Heiden, mich als ihren Bruder, den Bruder aller Menschen betrachten“, sagte Foucauld.

Er kämpfte für die Rechte der Armen und Kleinen und setzte sich für sie ein. Leidenschaftlich wandte er sich gegen die Ungerechtigkeiten des Kolonialsystems, besonders gegen die von der französischen Kolonialmacht geduldete Sklaverei und verfasste Eingaben an das Parlament in Paris.

Ein Leben für die Tuareg

Verschiedene Reisen, auf denen er Tausende von Kilometern, zu Fuß hinter seinem Kamel hergehend, durch die Sahara zog, führten ihn weiter gen Süden. Dabei traf er auch auf die Tuareg, die überhaupt noch nicht vom Evangelium erreicht worden waren und deshalb für ihn die Ärmsten der Armen waren. Auf Einladung seines früheren Offizierskameraden und nunmehrigen Generals François-Henry Laperinne gründet er 1905 im südalgerischen Tamanrasset, damals eine winzige Oasenniederlassung im Herzen der Sahara, eine Einsiedelei. Und im Jahre 1910 errichtete er 80 Kilometer davon entfernt im Hoggar-Gebirge, wohin sich die Männer im Sommer mit ihren Herden zurückzogen und wo sich verschiedene Karawanenwege kreuzten, eine weitere bescheidene Eremitage.

Bei den Tuareg nahm das Nazaret-Ideal nochmals eine neue Gestalt an: Zwar blieb der kontemplative Grundzug erhalten – viele Stunden verbrachte Foucauld weiterhin vor dem Allerheiligsten –, doch wurde er mehr und mehr zur Ansprechperson für die Tuareg, ebenso wie für Angehörige des Militärs, Wissenschaftler und Techniker des expandierenden Kolonialreiches. Den Tuareg gegenüber wurde er mehr und mehr das, was heute Entwicklungshelfer genannt werden könnte. Er war der Berater des Amenokal, des wichtigsten Stammes-Chefs der Tuareg in politischen, ökonomischen und ethischen Angelegenhei-

Christentum in Algerien

Die Christen sind in Algerien eine kleine Minderheit und machen nicht einmal ein Prozent der Bevölkerung aus, bei insgesamt rund 43 Millionen Einwohnern. Dabei gehörte die Mittelmeerregion Algeriens in den ersten Jahrhunderten zu den Zentren des Christentums. Mit dem Vordringen des Islam im 7. Jahrhundert verschwand das Christentum allerdings vollständig aus der Region und kehrte erst mit der Kolonialmacht Frankreich zurück.

1830 begann die französische Kolonialherrschaft. Mit den Militärs und Kolonialisten kam auch die Katholische Kirche. 1838 wurde in Algier die erste Diözese errichtet, es folgten Constantine und Oran, während im südlichen Teil das Apostolische Vikariat Ghardaia/Laghouat errichtet wurde. Zahlreiche Ordensgemeinschaften strömten ins Land. Sie waren auch für viele Sozial- und Bildungsinitiativen verantwortlich. Davon ist heute nichts mehr übrig. Die katholische Kirchenstruktur besteht hingegen bis heute. Erst im Dezember 2021 wurde Jean-Paul Vesco (59) von Papst Franziskus zum neuen Erzbischof von Algier ernannt.

Anfang des 20. Jahrhunderts schätzte man allein die Zahl der Katholiken in Algerien noch auf etwa eine Million. Mit der Unabhängigkeit des Landes verließen fast alle Katholiken das Land.

Die Zahl der Christen wird heute auf 80.000 bis 90.000 geschätzt, wobei es jedoch keine genauen Daten gibt. Unter den Christen wiederum sind die Katholiken mit rund 5.000 bis maximal 10.000 Gläubigen eine Minderheit. So gut wie alle Katholiken sind Ausländer. Die Datenlage ist auch deshalb so dürrig, weil unter den Katholiken viele (illegale) Migranten aus anderen afrikanischen Ländern sind.

Die Mehrheit der Christen gehört einer von zahlreichen protestantischen und charismatischen Gemeinschaften

ten. Vor allem aber lernte er die Sprache und sammelte die literarische Tradition der Tuareg und arbeitete bis zur Erschöpfung an einem erst nach seinem Tod veröffentlichten, bis heute unübertroffenen vierbändigen, über 2000 Seiten umfassenden Wörterbuch Französisch-Tuareg.

Präsent sein unter den Menschen

All diese apostolisch-diakonischen Aktivitäten waren letztlich auf das eine große Ziel ausgerichtet, den Menschen das Evangelium zu bringen. Aber dies hatte für Foucauld eine Reihe von wesentlichen Voraussetzungen: Der Evangelisierung muss eine „Präevangelisierung“ vorausgehen, d.h. es gilt „wirklich präsent zu sein unter den Menschen, Vertrauen zu wecken, Freundschaft zu schließen, Zutraulichkeit zu erreichen, einander Bruder zu sein.“ Mit anderen Worten: „Vor allem ist das Evangelium eher durch das eigene Leben als durch Worte zu verkünden.“

Während des Ersten Weltkriegs suchten aufgehetzte räuberische Stämme von Libyen her in die durch Frankreich kolonialisierten Stämme der Sahara Unruhe zu bringen. Zum Schutz der Bevölkerung errichtete Foucauld in Tamanrasset ein Fort (Bordj) für sich selbst und die Bewohner des Ortes. Am 1. Dezember 1916 wurde der Bordj



Die katholische Kathedrale „Unserer Lieben Frau von Afrika“ in Algier.

an. Die Mitglieder dieser Kirchen und Gemeinschaften sind fast ausschließlich Algerier, die sich zum Christentum bekehrt haben und überwiegend in dem Gebiet der Großen Kabylei wohnen.

Den Christen ist es unter Strafandrohung verboten, außerhalb der staatlich anerkannten christlichen Gemeinschaften ihren Glauben zu praktizieren oder zu verkünden. Von den einst mehr als 30 protestantischen Kirchen wurde in den vergangenen Jahren von den Behörden der Großteil geschlossen.

Untrennbar mit der Geschichte der Katholischen Kirche in Algerien verbunden ist das Lebenszeugnis der Märtyrer von Tibhirine. Die sieben französischen Trappisten des Klosters Notre-Dame de l'Atlas waren 1996 während des Bürgerkriegs entführt und ermordet worden. Zu der Tat bekannte sich eine islamistische Terrorgruppe. 2018 wurden die sieben Mönche von Tibhirine gemeinsam mit zwölf weiteren algerischen Märtyrern seliggesprochen.

von 40 Plünderern umstellt und er selbst durch eine List nach draußen gelockt und gefesselt. Als unvermutet und zufällig zwei französische Soldaten eintrafen, entstand Panik unter den Plünderern, und die blutjunge Wache, die bei Foucauld stand, erschoss ihn, offenbar ohne Absicht und Plan. Foucauld wurde bei El Golea bestattet. Auf seinem Grab stehen die Worte: „Ich will das Evangelium durch mein ganzes Leben hinausprechen!“



Das einfache Grab von Charles de Foucauld in El Golea bei Tamanrasset.



Foto: Txlxt Txlxt, CC BY-SA 4.0, via Wikimedia Commons



Foto: www.yabildi.com

Links: Statue des Heiligen in Straßburg. Rechts: Foucauld wollte der Bruder aller sein.

Religion

Charles de Foucauld und der Islam

Von Alfred Friedl

Bei einem militärischen Einsatz gegen Aufständische im Westen Algeriens im Jahr 1881 machen die Araber auf Charles de Foucauld einen derart tiefen Eindruck, dass er sie genauer kennenlernen will. So unternimmt er 1883/4, als Jude verkleidet und in Begleitung von Rabbi Mordechai, eine Forschungsreise durch Marokko. Sein Freund General Laperinne, schreibt darüber später, wohl etwas übertreibend: „Als er aus Marokko zurückkam, wollte er zum Islam übertreten“.

Foucauld bekennt noch nach seiner Priesterweihe (1901) rückblickend: „Der Islam ist außergewöhnlich verführerisch; er hat mich über alle Maßen angezogen. Der Islam gefiel mir sehr in seiner Einfachheit auf dogmatischem, hierarchischem und moralischem Gebiet“. Der Islam hatte in Foucauld eine tiefe Umkehr bewirkt: „Der Anblick dieser Gläubigkeit, dieser Menschen, die fortwährend im Bewusstsein der Gegenwart Gottes leben, hat mich etwas erahnen lassen, was größer und wahrer ist als die weltlichen Beschäftigungen“.

Sein Freund General Laperinne schrieb später über diese Zeit der Bekehrung: „Foucauld bewunderte die Kraft, die die Marokkaner aus ihrem Glauben schöpften, und zwar die fanatischen und fatalistischen Muslime ebenso wie die Juden, die trotz jahrhundertelanger Verfolgung ihrer Religion unerschütterlich treu geblieben waren“.

Erlebnis der Wüste

Daneben war es auch das Erlebnis der Wüste, das Foucauld der Anbetung näher brachte: „In dieser tiefen Stille, inmitten einer märchenhaften Natur, erreiche ich meinen ersten Lagerplatz in der Sahara. Man begreift in der inneren Sammlung solcher Nächte den Glauben der

Araber an eine geheimnisvolle Nacht, Lailat al-Qadr, in der sich der Himmel auftut, die Engel auf die Erde herabsteigen, das Meerwasser süß wird und alles Unbeseelte in der Natur sich neigt, um seinen Schöpfer anzubeten.“

Die Begegnung mit dem Islam ist für Foucauld wie ein Feuer, das „die Dornen und das Gestrüpp verbrannt“ und in seinem Inneren freien Raum geschaffen hat. Dennoch bleibt er realistisch: „Die Wahrheiten, denen man mitten unter Irrtümern begegnen kann, ... sind imstande, viel wahrhaft Gutes hervorzubringen. Beim Islam ist das der Fall.“

Aber: Der Islam kann für Foucauld deshalb nicht die wahre Religion sein, weil er inkonsequent ist, indem er nicht nach dem ihm innewohnenden Teil der Wahrheit lebt, sondern dieser Schranken auferlegt. „Ich sah deutlich, dass er ohne göttliche Grundlage ist, und dass in ihm nicht die Wahrheit sein kann“, weil „die Grundlage der Liebe und der Anbetung danach verlangt, sich selbst zu verlieren, sich in das zu versenken, was man liebt, und alles andere als ein Nichts zu erachten; der Islam achtet die Geschöpfe nicht gering genug, um eine Gottesliebe lehren zu können, die wirklich Gottes würdig wäre; ohne die Keuschheit und die Armut bleiben Liebe und Anbetung höchst unvollkommen. Denn wenn man leidenschaftlich liebt, löst man sich von allem, was die Gedanken ... von dem geliebten Wesen ablenken könnte; man versenkt sich und verliert sich völlig in es“.

„Um alle zu retten ...“

Trotz dieses Urteils wird aus ihm kein feuriger Missionar, vielmehr will er „allen alles werden, um alle zu retten“. Ab August 1905 bildet Tamanrasset, die größte Oase im Hoggar, seinen Lebensmittelpunkt. Er will für die dort wohnenden muslimischen Tuareg nicht „durch Predigt, sondern durch Gespräche“ deren Evangelisierung vorbereiten, „sich bei ihnen niederlassen, ihre Sprache erlernen, das heilige Evangelium übersetzen, so weit als möglich freundschaftliche Beziehungen zu ihnen aufbauen.“

Auf der anderen Seite beten viele Tuareg jeden Tag zu Allāh, er möge den Marabout (weisen heiligmäßigen Mann) Muslim werden lassen. Foucaulds Apostolat unter den Muslimen ist eines der stillen Präsenz, nicht durch Worte, sondern durch die Gegenwart Christi in der Eucharistie, die eigene Spiritualität (Gebet, Buße) sowie die Nächstenliebe.



Foto: Sofiane mohammed amri, CC BY-SA 4.0 <<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>>, via Wikimedia Commons

Hoggar-Gebirge/Sahara

LICHT AUS DEM ORIENT

Rosenkranz der Liebe

In den Notizbüchern von Tamanrasset (1905-1916) stellt Charles de Foucauld einen als Litanei konzipierten „Rosenkranz der Liebe/Nächstenliebe“ mit 7 x 50 Perlen (im Unterschied zu den 33 Perlen der islamischen Misbaha [Gebetskette]) vor. Auf der 1. Stufe wird die Anrufung 50mal gesprochen, auf jeder weiteren Stufe kommt die entsprechende Anrufung 50mal hinzu, sodass man auf der 7. Stufe 350 Anrufungen spricht.

1. Stufe: Mein Gott, ich liebe dich von Herzen.
2. Stufe: Mein Gott, ich liebe dich über alles.
3. Stufe: Mein Gott, alles, was du willst, will ich.
4. Stufe: Mein Gott, aus Liebe zu dir liebe ich meinen Nächsten wie mich selbst. /
Mein Gott, ich liebe alle Menschen wie mich selbst, um deinetwillen.
5. Stufe: Mein Gott, dein Name werde geheiligt. / Mein Gott, ich liebe alle Menschen, die dich loben.
6. Stufe: Mein Gott, dein Reich komme. / Mein Gott, ich liebe alle Menschen, die dich anbeten.
7. Stufe: Mein Gott, dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden. /
Mein Gott, ich liebe alle Menschen, die dich preisen.

(Übersetzung von Regina Maria Elisabeth Müller auf der Grundlage von B. Bürkert-Engel, Charles de Foucauld: Christliche Präsenz unter Muslimen [Münster: LIT, 2000] S. 269.)

Bahrain/Vereinigte Arabische Emirate

Neue katholische Kirchen geweiht

Im Dezember gab es für die katholische Minderheit auf der Arabischen Halbinsel doppelten Grund zur Freude. Gleich zwei neue Kirchen wurden ihrer Bestimmung übergeben.

Im Königreich Bahrain wurde am 10. Dezember die neue katholische Kathedrale „Unserer Lieben Frau von Arabien“ geweiht. Die Kirche befindet sich in Awali nahe der Hauptstadt Manama. Die kirchliche Zeremonie leitete Kurienkardinal Luis Antonio Tagle, der Präfekt der vatikanischen Kongregation für die Evangelisierung der Völker. Einen Tag zuvor war die Kathedrale durch Kronprinz Abdullah in Vertretung seines Vaters, König Hamad bin Isa Al Khalifa, feierlich eröffnet worden.

Die Kathedrale ist Teil eines großen Komplexes in Awali, einer kleinen Gemeinde im Zentrum des Landes mit 1,7 Mio. Einwohnern. Das Grundstück, auf dem die Kirche steht, ist ein Geschenk von König Hamad bin Isa Al Khalifa. Die „Kathedrale Unserer Lieben Frau von Arabien“ ist ein archenförmiges Bauwerk mit rund 2.300 Sitzplätzen.

Neben Kardinal Tagle nahm auch Bischof Paul Hinder, der Apostolische Administrator für das Vikariat von Nordarabien, an der Weihe teil. Kardinal Tagle dankte dem König für das Grundstück. Wegen der Coronamaßnahmen konnte die Weihe nur in kleinem Kreis stattfinden.

Kirche der Gastarbeiter

100.000 Katholiken soll es vor Corona in Bahrain gegeben haben. Aktuell wird ihre Zahl auf 80.000 geschätzt. Die katholischen Gemeinden bestehen fast ausschließlich aus Arbeitsmigrantinnen und -migranten, vorwiegend aus Indien, Bangladesch oder von den Philippinen. Viele von ihnen verdienen ihr Geld als Haushaltshilfen oder Bauarbeiter, um damit ihre Familien in der Heimat zu unterstützen.

Initiator und ursprünglicher Bauherr war Bischof Camillo Balin, ein Freund der ICO. Es war ihm aber nicht



Ein Blick auf die neue Kathedrale „Unserer Lieben Frau von Arabien“ von außen.

Foto: <https://avosa.org>



Kardinal Luis Antonio Tagle bei der Weihe des Altars (dahinter Bischof Paul Hinder).

Foto: <https://avosa.org>

mehr vergönnt, die Weihe zu erleben: Er ist 2020 verstorben. Bischof Hinder ist sein Nachfolger als zuständiger Bischof für Bahrain.

Zum Komplex um die neue Kathedrale in Bahrain soll künftig auch ein Pastoralzentrum gehören, mit dem man auch Saudi-Arabien im Blick hat. Bahrain und Saudi-Arabien sind nur durch eine 24 Kilometer lange Brücke getrennt. In Saudi-Arabien gibt es für Christen keine Möglichkeit, ihren Glauben öffentlich zu praktizieren.

In Bahrain gibt es für die Christen hingegen (zumindest) Kultfreiheit. Die Gläubigen können in den Kirchen bzw. in Kirchenarealen ihren Glauben frei praktizieren. Außerhalb der kirchlichen Gelände ist es freilich prinzipiell nicht erlaubt, Gottesdienste zu feiern.

Wenige Tage vor Weihnachten wurde schließlich in den Vereinigten Arabischen Emiraten (VAE) eine weitere katholische Kirche eröffnet. Bischof Hinder, weihte das Gotteshaus in der Industriestadt Ruwais westlich der Hauptstadt Abu Dhabi ein. In der Johannes dem Täufer gewidmeten Kirche finden künftig bis zu 800 Menschen Platz. Damit verfügt die Katholische Kirche in den VAE nun über neun Gotteshäuser, davon fünf im flächengrößten Emirat Abu Dhabi.

Der Bau der Kirche begann kurz nach der Gemeindegründung Ende 2018. Laut Angaben von Bischof Hinder gegenüber dem vatikanischen Pressedienst „Fides“ besteht die Gemeinde aus etwa 2.500 Mitgliedern, vor allem katholische Arbeitskräfte aus den Philippinen und Südinien.



Die neue katholische Kirche in Ruwais in den Vereinigten Arabischen Emiraten.

Foto: <https://avosa.org>

Irak-Sulaymaniyah

Was gibt es Neues im Marienkloster?



Foto: Georg Pulling

Seit 2011 lebt **P. Jens Petzold** in der kurdischen Stadt Sulaymaniyah, wo er das Marienkloster revitalisiert hat. P. Jens bemüht sich in seinem Kloster seit vielen Jahren um den interreligiösen Dialog, um Bildung und Versöhnung zwischen den Völkern und Religionen. Dieser Tage hat er uns einen kurzen Bericht über die Aktivitäten im Kloster in den vergangenen Monaten geschickt:

Dieses Jahr waren wir sehr fleißig. Während des Sommers hatten wir Kinderaktivitäten an drei Standorten. Insgesamt haben ca. 300 Kinder und Jugendliche an den verschiedenen Aktivitäten teilgenommen. Auch mit mehr als 1.000 Erwachsenen haben wir dieses Jahr eine neue Höchstzahl erreicht.



Foto: Jens Petzold

Die Schmökerecke im Marienkloster wird von den Kindern sehr gerne besucht.

Mit dem Projekt der von der ICO finanzierten Schmökerecke geht es etwas langsamer voran als vorgesehen. Eine schöne Überraschung ist, dass wir einige Volontäre haben, die Bezahlung ablehnen. So können wir das Projekt länger durchziehen. Das Interesse ist ziemlich groß bei den arabischsprechenden Kindern. Wir werden die Lesestunden in ein schulbegleitendes Programm eingliedern. Zwei Praktikantinnen geben Nachhilfeunterricht für Kinder, die mit Lesestunde aufgelockert werden. Vor allem arabischsprechende Familien sind sehr interessiert an dieser Art von Nachhilfe.

Ein verzögerndes Element war, dass eine „Vertriebenen-Schule“, in der viele christliche Kinder lernen, zu uns in die Caravans, in denen die Schmökerecke war, umgezogen ist. Auf Wunsch des Bischofs haben wir bei diesem Umzug geholfen. Es waren viele kleinere und größere Installationen notwendig, und so waren wir im September und Oktober mit diesen Arbeiten blockiert. Im November mussten wir für fast zwei Wochen unsere Aktivitäten suspendieren, weil ein Großteil unserer Mitarbeiter Covid hatte. Glücklicherweise konnte ich schon davor alle davon überzeugen, sich impfen zu lassen, so war die Krankheit eher wie eine normale Grippe. Jetzt scheint sich alles stabilisiert zu haben, sodass wir wieder mit regelmäßigen Schmökertreffen anfangen können.

Englischkurse für Flüchtlinge

In diesen Tagen beginnen wir auch eine Kooperation mit den Jesuiten. Ein Teil des Programmes ist GEL (Global English Learning), für das sich 180 Studierende einschreiben wollen. Das ist schon organisatorisch eine große Herausforderung. Wir denken aber, dass diese Initiative jungen Erwachsenen beruflich und intellektuell sehr weiterhelfen kann. Im nächsten Jahr möchten wir diese Kurse auch in zwei Flüchtlingslagern anbieten.

Wir hatten auch eine interessante Theatersession und arbeiten schon wieder an einer neuen Produktion. Dazu gibt es den Plan, noch einige Theater- und Selbsterfahrungsworkshops anzubieten. Im Frühling wollen wir einen sehr erfahrenen Mediationslehrer einladen. Er wird unser Team und unsere Arbeit etwas unter die Lupe nehmen und uns Ratschläge zur Weiterentwicklung geben.

Soweit alles, was sich zuletzt so getan hat. Mit besten Grüßen und Wünschen für ein gesegnetes Jahr 2022.



In eigener Sache

Aktuelle Neuigkeiten auf Facebook

In unserem ICO-Magazin können wir nur in großen zeitlichen Abständen über neue und laufende Projekte berichten. Freilich tut sich auch in der Zwischenzeit immer sehr viel. Deshalb informiert die ICO auf ihrer Facebookseite fast jeden Tag über aktuelle Neuigkeiten aus dem Libanon, dem Irak oder Syrien. Wir teilen hier die News, die wir permanent von unseren Projektpartnern vor Ort bekommen, mit allen ICO-Interessierten. Und Sie finden hier auch viele Hinweise auf interessante Beiträge in anderen Medien, die sich mit dem Nahen Osten (und den Christen) beschäftigen. – Sie waren noch nicht auf der ICO-Facebook-Seite? Dann schauen Sie doch einmal vorbei! Es zählt sich aus.

www.facebook.com/initiativechristlicherorient/





Schulzentrum der Schulschwestern in Wien: 1.400 Kinder, 40 Muttersprachen, 20 Religionen.

Foto: <https://www.facebook.com/ahsfrsrgasse/vavra>

Religion

Bildung als Brücke für den Neustart

Die ICO-Jahrestagung im September 2021 war unter anderem dem Thema Integration gewidmet. Im ICO-Magazin bleiben wir an dem Thema dran: Jugend aus aller Welt im Klassenzimmer vereint. Die Schulschwestern in Wien zeigen, wie Integration gelingen kann. Ein Gespräch mit Sr. Beatrix Mayrhofer. – **Von Hermine Schreiberhuber**

„Bildung ist der wichtigste Beitrag zur Veränderung der Gesellschaft.“ Dieses Credo lebt der Orden der „Armen Schulschwestern von Unserer Lieben Frau“. Für Sr. Beatrix Mayrhofer ist die Erziehung ein wichtiger Baustein für das Gelingen der Integration. Das Schulzentrum im 15. Wiener Bezirk ist ein Paradebeispiel für Vielfalt: nach dem Motto „Offen sein für Kinder aller Kulturen und Religionen“.

Für die Schulschwestern sind Sprachen und Bildung Angelpunkte ihrer Tätigkeit, eine Brücke zur Lebensgestaltung, so Sr. Beatrix. Die erfahrene Ordensfrau war Direktorin der AHS, dann Provinzoberin in Österreich, seit 2010 ist sie Oberin der Provinz Österreich-Italien. Sie ist „überzeugt, dass durch Erziehung etwas verändert wird“, – besonders für Mädchen, denn Frauen würden in vielen Gesellschaften vernachlässigt. In den Schulen des Ordens war „von Anfang an der Bezug zu anderen Kulturen und Religionen“ ein Kernpunkt.

Das gilt auch für das 1860 gegründete Schulzentrum in Wien. Heute werden dort über 1.400 Kinder/Jugendliche unterrichtet – mit circa 40 Erstsprachen und aus 20 Religionsgemeinschaften. „Einen Schub“ erfuhr das Zentrum im Jugoslawien-Krieg, schildert Sr. Beatrix. Die Aufnahme von Kindern aus dem nahen Flüchtlingsheim bedeutete „eine Schärfung unseres Profils“. Nach Religion wurde nicht gefragt. „Willkommen! war das Motto.“



Sr. Beatrix hat viel Erfahrung als Pädagogin und Führungskraft im Schul- und Ordensbereich.

Foto: Katrin Bruder/Ordenskonferenz

Mehrsprachigkeit bereichert

„Mehrsprachigkeit ist ein großer Schatz, der uns alle bereichert.“ Sr. Beatrix betont: Zur Integration gehört auch „die gezielte Förderung der Erstsprache.“ Die Eltern legten oft keinen Wert darauf, wollten ihre Kinder mit Deutsch aufwachsen lassen. Sr. Beatrix begrüßt, dass die Gemeinde Wien den muttersprachlichen Unterricht thematisiert.

Auch solle jedes Kind „wenn möglich in seiner Religion unterrichtet werden“. Katholischer, evangelischer, orthodoxer, islamischer Unterricht werde angeboten, von staatlich geprüften Lehrern erteilt. „Muslimische Eltern schicken oft ihre Kinder her, weil sie sie nicht radikal-islamischen Richtungen aussetzen wollen.“ Den größten Schüleranteil stellen Orthodoxe, gefolgt von Bekenntnislosen, auf Rang drei liegen Muslime.

45 bis 60 Prozent der Schülerinnen und Schüler stammen aus Migrantenfamilien. Sie besuchen Kindergarten, Volksschule, Gymnasium, Handelsschule, HAK-Aufbaukurse. In puncto Muttersprache liegen slawische Sprachen an der Spitze, gefolgt von Arabisch. Der Asiaten-Anteil steigt: Chinesen, Inder, Filipinos, Afghanen. Eine Zeitlang wurden auch viele tschetschenische Kinder unterrichtet.

Integration der Kinder in die österreichische Gesellschaft ist ein weiteres Anliegen. Zu Schulbeginn wird in der Zentrumskirche eine gemeinsame Feier gestaltet. Es gehe „um Identitätsfindung: alles, was zur Festigung von Beziehungen beiträgt“. Außerschulische Aktivitäten, wie Musik und Sport, bietet der Hort jenen Kindern, die nach dem Unterricht betreut werden.

Von den Eltern wünscht sich Sr. Beatrix die Wertschätzung von Bildung. Die Herkunftsfamilie spielt eine Rolle, wenn es um Integrationswillen und -fähigkeit der Kinder geht. Sr. Beatrix weiß aus Erfahrung, dass Eltern mit höherem Bildungsniveau ihre Kinder gerne in Privatschulen schicken. Vorurteile durch Bildung überwinden – das gelte auch für die Eltern.

„Christen sind leichter integrierbar“

Generell gelte: „Christen sind leichter integrierbar, weil sie als Christen einen gemeinsamen Bezugspunkt haben.“

Kirchliches Schulzentrum Friesgasse

Das Schulzentrum Friesgasse wird aktuell von mehr als 1400 Kindern und Jugendlichen besucht. Das Angebot ist vielfältig: Kindergarten, Volksschule, Mittelschule, AHS (Gymnasium u. Realgymnasium), Handelsschule (3-jährig), Übergangsstufe (HAS), HAK-Aufbaulehrgang und ein Hort bieten auf ihre je eigene Weise die bestmögliche Bildung für die Kinder. Leiterin des Zentrums – und damit Nachfolgerin von Sr. Mayrhofer – ist Maria Schelkshorn-Magas.

Zum Miteinander der Religionen heißt es im Schulprofil: „Wir gestalten die jahreszeitlichen Abschnitte bzw. kirchlichen Festzeiten (Besinnungsangebot in Advent- und Fastenzeit, Oster- und Weihnachtsgottesdienste). Wir sind sensibel für die Festtage anderer Religionen, an die uns



Foto: <https://www.facebook.com/ahsfriesgasse>

Auch in der Pension nimmt Sr. Beatrix noch regen Anteil am Schulgeschehen.

Die Erfahrung zeige, dass sich Menschen aus dem Vorderen Orient, wie Libanesen oder Syrer, leichter integrieren. „Sie sind flexibel, an Bildung interessiert“.

Die Antiochenisch-orthodoxe Gemeinschaft darf in der Kirche des Schulkomplexes ihre Messen feiern. Sie ist auf der Suche nach einer eigenen Kirche samt Pfarrräumen, doch es fehlt am nötigen Geld. Ihre Mitglieder kamen anfangs aus der Türkei, zuletzt mehr aus Syrien.

Konflikte sind unvermeidlich

Konflikte im Schulbetrieb sind angesichts der Diversität unvermeidlich. „Ein Mediationsprogramm gegen Ungleichheit“, vor allem zwischen Buben und Mädchen, komme zur Anwendung. Oberstufenschüler werden als Streitschlichter ausgebildet. Auch steht eine professionelle Schulpsychologin zur Verfügung.

Zur Flüchtlingsfrage meint Sr. Beatrix: „Wir erleben eine soziale Krise, durch Klimaprobleme verursachte Nöte. Wir alle sind Mitverursacher dieser Krisen.“ Fluchtgründe seien politische Gefahren und zunehmend ökonomische Ausbeutung. Hunger treibe viele Menschen in die Flucht.

Sr. Beatrix tritt dafür ein, bei Flüchtlingen das Augenmerk auf gefährdete Frauen zu legen. Es gelte, Hilfe sinnvoll anzubieten: ein schwieriges Unterfangen.

der interreligiöse Kalender erinnert.“ Und: „Wir feiern regelmäßig gemeinsam: in multireligiösen Wortgottesdiensten am Anfang und Ende des Schuljahres, im wöchentlichen Morgengebet oder der Schulmesse, im jährlichen großen Friedensgebet der Religionen“. Man arbeite zudem an gelebter Ökumene und wisse über die Besonderheiten und spezifischen Anliegen der einzelnen Religionen und Konfessionen Bescheid.

Auch die soziale Komponente wird in der Friesgasse groß geschrieben. So wird etwa ein Schulzentrum der Don Bosco Schwestern im Südsudan unterstützt, das von mehr als 4.000 Schülerinnen und Schülern von vier bis 18 Jahren besucht wird. Im Südsudan herrscht Bürgerkrieg und extreme Not. Den Schulbetrieb trotzdem aufrechtzuerhalten, ist eine immense Herausforderung.



Foto: İsa Dogdu

Kleine Geschenke für die Kinder, die zu Weihnachten wieder durch die Dörfer ziehen konnten.

Tur Abdin Ein Weihnachtsfest für die Kinder

Weihnachten 2021 konnte im Tur Abdin wieder entspannter gefeiert werden als im Jahr davor. Darüber freuten sich vor allem die Kinder. Im Tur Abdin ist es Brauch, dass die Kinder zu den Feiertagen in ihren Dörfern von Haus zu Haus ziehen, Weihnachtsgrüße überbringen und dafür mit kleinen Geschenken belohnt werden. Das war heuer weitgehend wieder möglich. Auch die Weihnachtsgottesdienste konnten wieder von mehr Leuten besucht werden.

Freude über neues Altenheim in Bsorino

Mehr als 500 Gäste aus nah und fern waren am 17. Oktober nach Bsorino gekommen, wo mit einer Festmesse und einem Festakt das neue Altenheim („Beth Sabro“) eingeweiht wurde. Dem Gottesdienst in der Kirche Mor Dodo konnten viele nur im Freien folgen, weil in der Kirche nicht genug Platz war. Es war die größte Zusammenkunft von Menschen seit dem Ausbruch der Pandemie. Die Verantwortlichen hatten mit wesentlich weniger Menschen gerechnet, doch die Eröffnung des Altenheims war ein historischer Moment – nicht nur für Bsorino, sondern für den gesamten Tur Abdin. Hier wurde in die Zukunft der Region investiert.

Das Dorf Bsorino hat eine große Vergangenheit. Einst gab es eine berühmte kirchliche Schule im Ort, mit bis zu 700 Schülern. Zehn Priester verrichteten im Dorf ihren Dienst. So verwundert es auch nicht, dass es in Bsorino 25 Kirchen und Kapellen gibt. Zwei Drittel davon wurden seit den 2000er-Jahren renoviert. In den 1990er-Jahren war die Bevölkerung auf 25 Familien geschrumpft, inzwischen leben wieder mehr als 30 Familien im Dorf. In den vergangenen Jahren wurde auch die Mor Dodo Kirche renoviert, Rund 30 Häuser wurden neu gebaut oder renoviert. Auf Initiative von Pfarrer Saliba Erden und des Ehepaars Jakob und Suat Aslan wurde im Herbst 2018 mit dem Bau des Altersheims begonnen. Nach einer COVID-bedingten Verzögerung konnte es im Herbst 2021 fertiggestellt werden.

Freilich galt es auch heuer noch COVID-Sicherheitsmaßnahmen zu beachten. Abtbischof Timotheos blieb auch dieses Mal wieder aus Sicherheitsgründen über Weihnachten im Kloster Mor Gabriel, wo er die Weihnachtsliturgien zelebrierte und Abordnungen der Gläubigen und der politischen Vertreter empfing. Normalerweise verbringt der Bischof Weihnachten in Midyat, wo die Feierlichkeiten und Weihnachtsempfänge in einem wesentlich größeren Rahmen über drei Tage begangen werden.

Ein „erfreuliches“ Weihnachtsfest gab es 2021 auch für die Christen im Dorf Mozizah. Sei feierten die Weihnachtsliturgien erstmals mit ihrem neuen Pfarrer Johannes Aydin. Er war am 5. September von Bischof Timotheos zum Priester geweiht worden (siehe ICO Nr. 86).

Und auch im Dorf Inwardo gibt es seit einigen Monaten einen neuen Pfarrer, nachdem das Dorf für längere Zeit von Midyat aus mitbetreut wurde. Der Priester Josef Akbulut versah über viele Jahre seinen Dienst in der Großstadt Diyarbakir. Nun ist er in seine Heimat zurückgekehrt. In Inwardo lebten in den 1970er-Jahren noch mehr als hundert christliche Familien. Heute sind es nur mehr elf. War das Dorf früher ausschließlich christlich, gibt es inzwischen auch 15 muslimische Familien. Inwardo erlangte 1915 Berühmtheit, als es den Bewohnern gelang, sich zu verteidigen und den Völkermord an den Christen zu überleben.



Foto: İsa Dogdu

Abtbischof Timotheos (Mitte) auf dem Weg zur Eröffnung des Altenheims.

Das Haus wurde hauptsächlich vom Verein zur Förderung des Aramäischen Kulturerbes mit Sitz in Deutschland finanziert. Es gibt 20 Zimmer mit jeweils eigenen Sanitäreinrichtungen sowie eine medizinische Basisversorgung und eine Küche im Haus. Die Einrichtung dient zwar hauptsächlich der Versorgung der älteren Bevölkerung, einige Zimmer sind aber auch für Gäste gedacht. Das betrifft u.a. auch ehemalige Bewohner von Bsorino, die ausgewandert sind, von Zeit zu Zeit aber auf Heimatbesuch kommen und keine andere Wohnmöglichkeit mehr haben.

Dem Festgottesdienst und dem Festakt stand Abtbischof Timotheos vor, der auch die feierlich Eröffnung vornahm.

Trauer um verdiente Persönlichkeiten

Im Tur Abdin sind in den vergangenen Wochen zwei verdiente Persönlichkeiten der christlichen Gemeinschaft verstorben. Am 3. Dezember starb der langjährige Lokalpolitiker und Vorsitzende der Midyat-Kirchenstiftung, Anton Besse mit 80 Jahren. Besse war über Jahrzehnte ein treuer Begleiter und Unterstützer von Abtbischof Timotheos. Vor allem auch in der schwierigsten Zeit für die Christen in der Region, in den 1990er-Jahren, begleitete er stets den Bischof bei seinen Gesprächen mit den türkischen Behörden und Politikern, um für die bedrohte christliche Minderheit eine Verbesserung der Lebensbedingungen und mehr Sicherheit zu erlangen. Besse erwarb sich auch Verdienste, als es in den 1990er-Jahren darum ging, einen entführten Priester durch Verhandlungen wieder frei zu bekommen.

Mehr als 25 Jahre stand Besse der Midyat-Kirchenstiftung vor, einige Jahre gehörte er auch dem Stadtrat von Midyat an und arbeitete in hoher Position in der Stadtverwaltung. Für kurze Zeit war er auch Bürgermeister von Midyat. In dieser Zeit erhielt das christliche Dorf Bekusyone seinen ursprünglichen christlichen Namen zurück. Zwischenzeitlich hatte es auf Türkisch Alagöz geheißen.

Mehr als 1.000 Personen nahmen am Begräbnis von Anton Besse teil. Er wurde auf dem Friedhof des Mor Abraham und Hobeel-Klosters in Midyat begraben.

Jakob Gabriel war ein Pionier der christlichen Rückkehrer in den Tur Abdin in den frühen 2000er-Jahren. Er stammte ursprünglich aus dem Dorf Marbobbo, zog als Jugendlicher mit seiner Familie nach Istanbul und später in die Schweiz. 2002 war er unter den ersten Christen, die in ihre Heimat zurückkehrten. Er ließ sich mit seiner Familie in Midyat nieder, wo er die „Syriac Association of Mydiat for Promoting and Preserving the Syriac Culture gründete“. Er versuchte, für die christliche Minderheit in der Region bessere Zukunftsperspektiven zu schaffen. Sein Ziel war es auch, andere Auswanderer dazu zu be-



Foto: Isa Dogdu

Als Bürgermeister von Midyat empfing Anton Besse Abtbischof Timotheos.



Foto: Isa Dogdu

Jakob Gabriel mit seiner Frau Edibe als stolzer Besitzer vor seinem Hotel in Midyat.

wegen, in ihre Heimat zurückzukehren. Gabriel eröffnete unter anderem in Midyat ein Juweliergeschäft und 2013 das Turabdin Hotel.

In einem Interview rund ein Jahr nach seiner Rückkehr in den Tur Abdin sagte Gabriel, dass auch im Westen der Wohlstand nicht einfach vom Himmel gefallen sei. Die Menschen hätten hart dafür arbeiten müssen. Und dies müsste nun auch im Tur Abdin geschehen.

Gabriel starb am 1. Jänner im 60. Lebensjahr in einem Krankenhaus in Mardin. Er wurde auf dem Friedhof des Klosters Mor Abraham und Hobeel in Midyat begraben.



Buch-Tipp „Christliche Stätten im Orient“

Rund 30 Jahre hat Prof. Hans Hollerweger den Orient bereist. Nun hat er auf Basis seiner Reisen und Erlebnisse ein weiteres Buch dazu veröffentlicht: „Christliche Stätten im Orient“. Hollerweger führt die Leserinnen und Leser durch das Heilige Land (Israel, Palästina und Jordanien), durch den Libanon, den Irak, Syrien und die Türkei. Der Orient-Experte hat alle Stätten selbst besucht und stellt diese nicht nur vor, sondern berichtet auch von eigenen Erfahrungen. Auch die zahlreichen Fotos stammen bis auf zwei Ausnahmen von Hollerweger selbst.

Manche der präsentierten Stätten sind heute in dieser Form nicht mehr vorhanden, weil sie vom IS oder anderen

islamistischen Gruppen zerstört bzw. beschädigt wurden. Das trifft etwa auf das syrisch-katholische Kloster Mar Behnam im Irak oder das griechisch-orthodoxe Georgskloster von Humaira in Syrien zu.

Der christliche Glaube hat in den verschiedenen Traditionen des Orients einen „theologischen und spirituellen Reichtum als kostbaren und vielfältigen Schatz hervorgebracht, der alle Kirchen, die westlichen eingeschlossen, bereichern kann“, schreibt Hollerweger in der Einleitung seines Buches. Würden diese Schätze verloren gehen, wäre es ein Verlust für die ganze Christenheit, warnt er. Und er formuliert zugleich sein Grundanliegen, „dass die Christen im Westen den Wurzelboden ihres Glaubens nicht vergessen und ihr Interesse für die Christen in den Ländern des Orients geweckt oder wach gehalten wird“.

„Christliche Stätten im Orient“ ist im Wagner-Verlag erschienen. Es ist über den Verlag (www.wagnerverlag.at) oder bei der ICO zum Preis von 26 Euro (zzgl. Versand) erhältlich.



Buch-Tipps

Berge im Land der Bibel

In der Bibel spielen Berge eine wichtige Rolle. Mehr als 440 Mal wird das Wort „Berg“ im Alten und Neuen Testament verwendet. Berge sind Orte der besonderen Nähe Gottes. Der deutsche Theologe, Archäologe und

Autor Karl-Heinz Fleckenstein, ein ausgewiesener Israel-Experte, lädt in seinem Buch „Berge im Land der Bibel. Wo sich Himmel und Erde berühren“ zu einer Entdeckungsreise zu den Bergen des Heiligen Landes ein und hilft dabei, die Botschaft dieser Orte zu verstehen. Dabei macht er es sich nicht gerade leicht, lässt er doch diese Reise auf dem biblischen Berg Morija beginnen – auf jenem Berg, auf dem Gott Abraham auf die Prüfung stellte und dieser seinen Sohn Isaak opfern sollte. Der Berg Morija ist in der christlichen und jüdischen Tradition freilich zugleich der Tempelberg in Jerusalem. Jerusalem wird zur Stadt auf dem Heiligen Berg.

Auf den Bergen finden zentrale Episoden des biblischen Heilsgeschehens statt. Gott erscheint dem Mose im brennenden Dornbusch auf dem Gottesberg Horeb. Mose erhält von Gott auf dem Berg Sinai die zehn Gebote. Der Prophet Elija macht seine Erfahrungen mit Gott auf den Berg Karmel und Horeb. Und auch im Leben Jesu werden die alttestamentlichen Bergmotive weitergeführt: Gerne steigt er nach einem anstrengenden Tag auf einen Berg. Die Verklärung auf dem Berg Tabor, die Versuchung durch den Teufel auf dem Berg Quarantal in der Wüste, (wo heute ein griechisch-orthodoxes Kloster steht), die



Pilger auf dem Berg Horeb auf der Sinai-Halbinsel.

Passion, die auf dem Ölberg beginnt und schließlich auf dem Berg Golgota endet. Das sind nur einige der im Buch behandelten Berge und biblischen Ereignisse.

Fleckenstein bietet spirituelle Deutungen der biblischen Ereignisse, er weiß aber auch Berichtenswertes über die jeweiligen Lokalitäten: so etwa zum Berg Hermon ganz im Norden Israels, wo Petrus erstmals sein Messias-Bekenntnis ablegte und wo schon im 4. Jahrhundert vor Christus ein Heiligtum für den Gott Pan errichtet worden war.

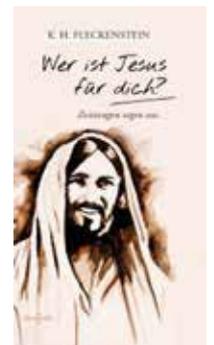
Über den Berg der Seligpreisungen findet sich in einem Text der Pilgerin Egeria aus dem 4. Jahrhundert die Erwähnung einer „Kirche der Vermehrung der Brote und Fische“ – Und zwar an einem Berghang, wo es eine Höhle gab. Tatsächlich wurden 1935 dort bei Ausgrabungen Überreste einiger Gebäude gefunden, die wohl zu einem Gotteshaus und einem Kloster aus dem 4. oder 5. Jahrhundert gehörten. Die Kapelle war über einer kleinen Grotte errichtet worden.

Die Entdeckungsreise, die am Morija begonnen hat, endet schließlich auf Golgota, über dem sich die Auferstehungskirche erhebt, die wichtigste Kirche der Christenheit.

Karl-Heinz Fleckenstein: Berge im Land der Bibel. Wo sich Himmel und Erde berühren. Be&Be-Verlag, Heiligenkreuz.

Wer ist Jesus für dich?

Ein weiteres aktuelles Buch von Karl-Heinz Fleckenstein: „Wer ist Jesus für dich? Zeitzeugen sagen aus.“ In fiktiven Interviews mit 35 biblischen Personen versucht Fleckenstein eine Annäherung an den Mensch gewordenen Sohn Gottes. Und es sind nicht nur die üblichen Verdächtigen – Petrus, Paulus, Maria oder Johannes der Täufer – die bei Fleckenstein zu Wort kommen. Er spart auch Judas Iskariot, den Hohepriester Kaiaphas, Pontius Pilatus oder Herodes Antipas nicht aus, um nur einige Beispiele zu nennen. So entfaltet sich auf über 300 Seiten ein buntes Kaleidoskop an Zugängen zu Jesus. Aus den Antworten der Zeitzeugen fällt es dem Leser vielleicht leichter, für sich ganz persönlich die Frage zu beantworten: Wer ist dieser Jesus für mich heute?



Karl-Heinz Fleckenstein: Wer ist Jesus für dich? Zeitzeugen sagen aus. Be&Be-Verlag, Heiligenkreuz.

Wir schaffen mehr Wert.

Nachhaltig mit hypo_blue.

Unsere Welt ein Stück besser machen.

HYPO OBERÖSTERREICH

www.hypo.at/hypoblue

ICO-Orient-Rezept

Kartoffelsalat aus Armenien

Zutaten:

- 6 mittelgroße Kartoffeln
- 4 EL frische Petersilie
- 1 grüne Paprika
- 1 Frühlingszwiebel oder weiße Zwiebel
- 2 EL Olivenöl
- 1 Zitrone ausgepresst
- ½ TL Kreuzkümmelpulver
- Salz

Zubereitung:

Sobald die Kartoffeln gekocht sind, mit kaltem Wasser abspülen, bis sie abgekühlt sind und das Wasser vollständig abtropfen lassen. Kartoffeln in kleine oder mittlere Stücke schneiden.

Die geschnittenen Kartoffeln, fein gehackte Petersilie, gehackte Frühlingszwiebeln und klein geschnittene Paprika in eine Servierschüssel geben.

Zum Schluss Zitronensaft, Kreuzkümmelpulver, Olivenöl und das Salz hinzufügen. Gekühlt servieren.

Guten Appetit wünscht Silva Khajarian.



Foto: ICO



Foto: ICO

Orientalische Gaumenfreuden für Zuhause

Die Rezeptsammlung „Gesegnete Mahlzeit“ gibt einen Einblick in die authentische orientalische Küche. Unsere ICO-Projektpartner aus dem Nahen Osten haben uns ihre besten Rezepte verraten. Die Gerichte sind abwechslungsreich, voll im Geschmack, aufregend, authentisch und machen Lust auf mehr. In der Rezeptsammlung finden Sie eine feine Auswahl an typischen Vorspeisen und abwechslungsreichen Hauptgerichten. Was natürlich auf keinen Fall fehlen darf, sind die meist sehr (!) süßen Speisen. Diese werden gerne zu Kaffee und Schwarztee gereicht, zwischen den Mahlzeiten und auf alle Fälle wenn Besuch kommt. Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Nachkochen und eine genussvolle Entdeckungsreise!

Die Rezeptsammlung „Gesegnete Mahlzeit – Orientalische Gaumenfreuden“ ist zum Preis von 15 Euro/Stück erhältlich. Beim Kauf von fünf Stück ist ein Exemplar kostenlos (4+1 gratis). Der Reinerlös kommt den vielfältigen Projekten der ICO zugute.

Bestellung über: bestellung@christlicher-orient.at, Tel. +43 732 773148 oder direkt über unsere Website hco.einfach-bestellen.at

Initiative Christlicher Orient (ICO)

Die „Initiative Christlicher Orient“ (ICO) ist ein von der Österreichischen Bischofskonferenz und von staatlicher Seite anerkannter Verein zur Förderung der Information und zur Unterstützung der Christen im Orient.

Förderer: Sie unterstützen in besonderer Weise die Anliegen des Vereins. Der Förderbeitrag beträgt 25 € (CHF 35) pro Jahr (inkl. Bezug der Zeitung).

Abonnenten: Die Zeitung „Information Christlicher Orient“ informiert sechs Mal pro Jahr über die Christen im Orient. Das Abonnement kostet 15 € (CHF 24) pro Jahr.

Zuschriften an den Verein und an die Zeitung „Information Christlicher Orient“ richten Sie an:

Initiative Christlicher Orient
Friedensplatz 2, 4020 Linz / AUSTRIA

Bankverbindungen für Förderbeiträge, Abonnementsbeiträge und Spenden:

Hilfswerk Initiative Christlicher Orient

Österreich: Hypo Oberösterreich, IBAN: AT42 5400 0000 0045 4546, BIC: OBLAAT2L

Deutschland: Liga Bank eG, IBAN: DE93 7509 0300 0004 5016 75, BIC: GENODEF1M0

Schweiz: St. Galler Kantonalbank, IBAN: CH89 0078 1015 5347 5880 1, BIC: KBSGCH22

Spenden können steuerlich geltend gemacht werden!

Tel.: +43 732 773148

Neue E-Mail: office@christlicher-orient.at

Website: www.christlicher-orient.at

Bürozeiten: Montag bis Freitag, 9 bis 12 Uhr

Handwerk Christlicher Orient ...

... bringt Licht in den Orient

Weihnachtsfreude für Bethlehem

Weihnachten 2021 fand im Heiligen Land wieder ohne Pilger und Gäste aus dem Ausland statt. Israel hatte zum Schutz vor der Omikron-Variante des Coronavirus seine Grenzen für Ausländer nach einer zaghaften Öffnung wieder geschlossen. Für zahlreiche kleine Handwerksbetriebe in Bethlehem gab es damit einmal mehr keine Einnahmen. Corona hat viele der kleinen Familienbetriebe im Geburtsort Jesu in bittere Armut gestoßen.

Nicht zuletzt dank der Bestellungen von HCO konnten in Betlehem zumindest einige Maschinen angeworfen und wunderschönen Ornamente, Devotionalien, Figuren, Kreuze und vieles mehr gefertigt werden und haben ihren Weg nach Österreich gefunden. So stand die Weihnachtsaktion 2021 auch unter dem Motto „Menschen verbinden – Brücken bauen“.

Wir möchten uns bei Ihnen auf diesem Wege für die zahlreichen Bestellungen bedanken! Diese haben uns per Post, per Telefon, per E-Mail aber vor allem auch über unseren Webshop erreicht. Sie haben durch den Kauf Menschen vor Ort die Möglichkeit geschenkt, mit eigenen Talenten und Arbeit auf eigenen Beinen zu stehen. Mit dem Reinerlös des Verkaufs wird zudem die Caritas Jerusalem unterstützt.

Hilfe für Kinder und Alte

Bereits vor Weihnachten konnte der Caritas ein Betrag von 20.000 Euro zur Verfügung gestellt werden. Das Caritas-Sozialzentrum in Jerusalem und das

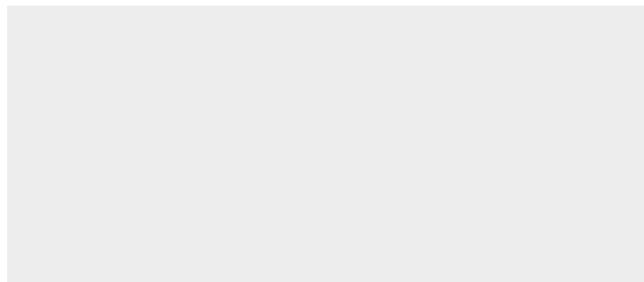


Foto: Caritas Jerusalem

Freude für die Kinder: Der Weihnachtsmann auf Besuch im Jerusalemer Caritas-Zentrum.

Caritas-Tageszentrum für bedürftige alte Menschen in Ramallah im Westjordanland werden damit unterstützt. Das Sozialzentrum ist Anlaufstelle für Bedürftige in Ost-Jerusalem und dient u.a. auch als Drogenberatungsstelle. Es ist zudem auch ein beliebter Treffpunkt für Kinder und Jugendliche mit verschiedenen Freizeitaktivitäten. Das Caritas-Tageszentrum für bedürftige alte Menschen in Ramallah ist Anlaufstelle für bis zu 65 alleinstehende Frauen und Männer. Sie können im Zentrum den Tag verbringen und erhalten auch eine medizinische Basisversorgung. Alleinstehende ältere Personen sind in Palästina ein großes soziales Problem, da viele Familien auswandern und die Alten allein zurückbleiben.

Wieder eingetroffen „Schatullen aus Damaskus“

Begrenzte Menge – rasch bestellen – nur so lange der Vorrat reicht.



Preis: 25,30 Euro – Artikel TUL3

Handwerk Christlicher Orient verschafft Handwerksbetrieben (vom kleinen Familienbetrieb bis zu Handwerkskooperativen) Arbeit.

Mit dem Reinerlös werden ICO-Projektpartner in ihrer vielfältigen Programm- und Projektarbeit für Kinder, Jugendliche, Frauen, Ältere und Familien unterstützt: beispielsweise mit der Bezahlung des Schulgeldes für kinderreiche Familien.

Sie finden bei uns eine reiche Fülle an unterschiedlichen Kreuzmotiven, Rosenkränzen, Haushaltsutensilien, Geschenkideen und vieles mehr.

Katalog kostenlos anfordern:
bestellung@christlicher-orient.at
oder Tel. +43 732 773148
Bestellen Sie auch direkt
über unsere Website
hco.einfach-bestellen.at

